

•3. Vierteltakt. 2005

OÖ
VOLKS
LIED
WERK

Foto: Peter Wurst



Musizieren mit Kindern und Jugendlichen

1. AUFTAKT
Vorwort
2. THEMA
Instrumentales Musizieren mit Kindern und Jugendlichen – ein Weg zur Musik.
Kasziation „Musikalisches Bühnenziehung“
Singen mit Kindern und Familien
Spielend lernen
Die Musikantenpatenschaft
3. MENSCHEN
D' Auhäuser
4. SCHATZKAMMER
Sammlung Lehren, forschen, hören (10)
5. AUFGEKÄRT
Bücher & CDs
6. ÜBER'N ZAUN
G'SCHAUT
Bruckner-Tage
„Der junge Bruckner“
Neue Vortragsformen
GAVIN Workshop
Kulturprojekte
7. ROMANZEN
Aussprache
Volkstanz 2005
8. FÜR MICH
Kulturprojekte
Kulturprojekte
9. WITZE
Frisch, heiß, da
An Wunder, Franz
di sein
Suzanna, Kinn und
10. KALENDARIUM
Veranstaltungen
Seminare



Instrumentales Musizieren mit Kindern und Jugendlichen – ein Weg zur Musik

Von Günter Pichler

Instrumentales Musizieren soll in diesem kurzen Beitrag vorrangig in seiner Bedeutung als Zugang zur Musik betrachtet werden, und es muss daher vor allem auf die Ausbildung am Instrument Bezug genommen werden. Nicht angesprochen werden hier die Möglichkeiten instrumental-vokalen Musizierens. Überdies werde ich mir erlauben, da und dort auch einen Oberösterreich-Bezug her zu stellen.

Nach vielen verschiedenen musikpädagogischen und fachdidaktischen Ansätzen scheint sich etwa in den letzten beiden Jahrzehnten das praktische Musizieren als Weg durchgesetzt zu haben, Musik wirklich zu erleben. Damit ist der Weg sozusagen gleichzeitig auch das Ziel. Und vieles spricht ja auch dafür: Das eigene Tun kommt der Spielfreude, dem Spieltrieb der Kinder entgegen, und der haptische Bezug (Instrumentengriff unterstützt die Tonvorstellung) tut ein Übriges. Nicht umsonst wird allerorten das manuelle Musizieren (und in einer Nebenrolle auch die bildende Kunst) als notwendiges Gegenstück zum erdrückenden Übergewicht der kognitiven Fächer und Arbeitsweisen auf allen Ebenen unseres Schulsystems gepriesen. Allerdings ist es übertrieben, Musik- bzw. Kunstunterricht insgesamt nur in den emotionalen und praxisbezogenen Bereich der Schule und des menschlichen Verhaltens zu verweisen: mit dem Erleben und Fühlen müssen immer auch das Bedenken, das Analysieren und das Systematisieren

korrespondieren, weil ja der Mensch immer auch als Ganzes reagiert und handelt und somit jedes Tun aus Erfahrung, Empfindung und Überlegung gemeinsam resultiert.

Außerdem – um beim instrumentalen Musizieren zu bleiben – generiert gerade der Instrumentalunterricht häufig nicht jene Motivation, die durch alle Untiefen des Erlernens eines Instrumentes trägt – im Gegenteil: oft wird gerade hier der Weg zum beglückenden Musikerlebnis behindert, wenn nicht gar versperrt. Denn unbestritten bleibt, dass der Weg zum lustvollen Musizieren mit vielen Steinen des Lernens und Übens gepflastert ist.

„Ein guter Lehrer, der schon mit seinen Anfängern viel musiziert und der die Musik in den Mittelpunkt seines Unterrichts stellt, kann einiges abfangen, aber letztlich hilft doch nur eines: das möglichst frühe Zusammenspiel! Zusammenspielen, das heißt nicht nur, dass eine Gruppe von Musikern gut koordiniert ist und es schafft, eine bestimmte Menge von Tönen zu einem festgesetzten Zeitpunkt gemeinsam zu spielen – irgendwie zusammengehalten von einem Takt schlagenden Dirigenten. Zusammenspiel, das heißt vor allem: sich gegenseitig anzustecken, sich gemeinsam auf die musikalischen Wellen aufzuschwingen und hoch und hinunter zu schaukeln, gemeinsam in der Musik zu wachsen und zurückzugehen, Zusammenspiel heißt, fasziniert zu erleben, wie viele Bewegungen zu einer großen Geste verschmelzen, wie gemeinsam ein Klangraum gebaut wird, aber auch: wie das Aufeinanderstoßen vieler Charaktere zum bunten...



Alle Fotos:
Peter Wurst

*Maskenspiel, zum lebendigen musikalischen Theater wird, in dem man sich bestärkt oder widerspricht, mit einer oder vielen Stimmen spricht.*¹

¹ Peter Röbbke: Möglichst frühes gemeinsames Musizieren als der vielleicht probateste Weg, zum Kern musikalischen Erlebens vorzudringen. Die Voraussetzungen dafür sind heute gegeben:

- ein System wie die einzelnen Musikschulwerke, die die instrumentale Lücke unseres Bildungssystems, vielfach bereits vernetzt mit den Konservatorien und Musikuniversitäten, mehr und mehr schließen und damit de facto längst ein unverzichtbarer Teil desselben geworden sind,
- ausreichend Lehrer, die ihr Instrument beherrschen, einen weiten musikalischen Hintergrund haben und speziell auch über eine breite Palette pädagogischer und methodisch-didaktischer Instrumentarien verfügen,
- österreichweit geltende instrumentale Rahmenlehrpläne, die ein pädagogisch und methodisch freies Feld eröffnen.

Folgender curricularer Aufbau könnte ein zielführender Ansatz sein, damit junge Menschen auf dem langen Weg der instrumentalen Ausbildung nicht auf der Strecke bleiben:

- musikalische Frühförderung (musikalische Früh- bzw. Elementarerziehung) als wesentliches Element, spielerisch die vielen Facetten der Musik zu entdecken und entsprechende Begabungen von Kindern rechtzeitig zu fördern und zu entwickeln,
- Übertragung der pädagogischen Ansätze der musikalischen Früherziehung in den Instrumentalunterricht,
- möglichst frühes Kombinieren von Einzel- mit Gruppenlernen und in weiterer Folge Ensemble- und Orchesterspiel.

„Musikalische Früherziehung“ wird an den österreichischen Musikschulen praktisch flächendeckend angeboten. In Oberösterreich ist an einigen Schulen sogar noch der „Musikgarten“, ein spezielles Modell der Frühförderung für Kinder ab 18 Monaten (zusammen mit wenigstens einem Elternteil) vorgeschaltet.

Im Instrumentalunterricht sollten möglichst viele von den Prinzipien der Musikalischen Früherziehung (Weckung und Erhaltung der Freude am Musizieren, sinnfällig-erlebnishaft Impulse, methodische Vielfalt ...) weiter beobachtet werden. Wobei noch einmal festzuhalten ist, dass kein Weg an einer fundierten Instrumentalausbildung vorbeiführt, die vom Schüler auch bei bester pädagogischer Führung nach wie vor ein hohes Maß an Zeit, Arbeitseinsatz, Konzentration und Durchhaltevermögen erfordert.

Umso notwendiger ist eine baldige Ausschöpfung der Möglichkeiten des Zusammenspiels. Abgesehen von so genannten pädagogischen Instrumenten bieten z.B. auch manche Volksinstrumente leichtere Wege für das Gruppen- und Klassenmusizieren, aber auch weniger musikalischen Genuss und geringere Darstellungsmöglichkeiten.

Gerade in Oberösterreich finden sich treffliche Beispiele für hervorragende Rahmenbedingungen, was instrumentales Gruppen- und Orchesterspiel anlangt.

Bereits seit 1991 gibt es z.B. eine Kooperation zwischen den Landesmusikschulen und den inzwischen 25 Musikhauptschulen im Land, welche die Kombination des fundierten und vielfältigen instrumentalen Ausbildungsangebotes der Musikschulen und der vielen Möglichkeiten zum Gruppen- und Orchestermusizieren der Musikhauptschulen erlaubt, die sich inzwischen sehr bewährt hat.

Geradezu ideale Bedingungen für das Orchestermusizieren wurden von Landesmusikdirektion/Oö. Landesmusikschulwerk mit der Einrichtung der oberösterreichischen Jugendorchester, das ist das



Oö. Jugendsinfonieorchester mit vier Vorstufenorchestern (beginnend ab 8 Jahren!), geschaffen. In beiden Fällen ist ein erheblicher Mitteleinsatz seitens des Landes Oberösterreich gegeben. Das erschwert zwar die Nachahmung, diese wird aber im Sinne all dessen, was oben über den Zusammenhang von gediegener Ausbildung und dem Erleben von Musik im Zusammenspiel gesagt wurde, wärmstens empfohlen.

Literaturhinweise:

Peter Röbbke: Musikschule – wozu?, Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH, Atzenbrugg 2004.

Christoph Richter: Musizieren als Methode und Ziel des Musikunterrichts, in: Die Musikwerkstatt, Mainz 1984.

Johann Bucher und Ruth Schneidewind: Vom A und O in der Elementaren Musikpädagogik. Ein Wiener Dialog, in: „Musikerziehung“ (Zeitschrift der Musikerzicher Österreichs und Organ der AGMÖ), April 2002.

KOMU, Gesamtösterreichischer Rahmenlehrplan, Musikverlag Tatzler, Waidendorf.

Der Autor war Referatsleiter für Musikpädagogik an der Landesmusikdirektion Oberösterreich.